

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Central-Organ des
Internationalen Entomologischen
Vereins E. V.

mit
Fauna exotica.



Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements: Im Abonnement bei direkter Zustellung für Deutschland und den seither zu Oesterreich gehörenden Staaten M. 30.— für Postabonnenten vierteljährlich M. 7.50. Mitglieder des Intern. Entom. Vereins in Deutschland u. Oesterreich zahlen jährlich M. 26.— auf Postscheckkonto Nr. 20153 Amt Frankfurt a. M. Für Tschechoslowakei Mk. 32.—; Schweiz, Spanien, Luxemburg, Bulgarien, Türkei frs. 12.—; Italien, Portugal, Rumänien, Rußland, Belgien, Frankreich und deren Kolonien frs. 14.—; Niederlande fl. 5½; Großbritannien und Kolonien 10 Schillinge; Dänemark, Schweden und Norwegen 9 Kronen; Vereinigte Staaten von Nordamerika, Süd- und Mittelamerik. Staaten, China und Japan 2 Dollar.

Anzeigen: Insertionspreis für Ausland alter Friedenskurs, die dreigespaltene Petitzeile Mk. 1.20, Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vierteljahr 25 Zeilen oder deren Raum frei, die Ueberzeile kostet 40 Pfg.

Inhalt: Zum Gedächtnis an Carl Friedrich Wilhelm Berge. Von Viktor Calmbach, Stuttgart. — Ist das Auftreten von Aberrationen bei Schmetterlingen auf Vererbung oder Witterungseinflüsse zurückzuführen? Von Max Müller, Mönkeberg. — Die Irrtümer der These einer wiederkehrenden tertiärzeitähnlichen Tierlebensperiode. Von Dr. E. Enslin, Fürth i. B. — Die Variabilitätsneigung von *Dysauxes punctata* F. Von H. Stauder, Wels (O.-Oestr.). — Entgegnung. — Kl. Mitteilungen. — Literatur.

Zum Gedächtnis an Carl Friedrich Wilhelm Berge.

Von Viktor Calmbach, Stuttgart.

Vor beinahe vier Decennien verstarb in Stuttgart im 72. Lebensjahre ein Mann, dessen Namen in der ganzen entomologischen Welt wohl bekannt ist. Hat sich derselbe doch in der deskriptiven Naturgeschichte der Lepidopteren einen unsterblichen Namen verschafft. Vor mir liegt das im Jahre 1842 in Handkolorit ausgeführte Werk: Naturgeschichte der Schmetterlinge von F. Berge, Stuttgart, Hoffmannsche Verlagsbuchhandlung. Dies war die erste Ausgabe des uns allen rühmlich bekannten Schmetterlingswerkes der Gegenwart Berge-Rebel, welches unter diesem Titel seine neunte Auflage erlebte.

Carl Friedrich Wilhelm Berge, geboren am 11. Dezember 1811 in Stuttgart, widmete sich schon in seinen jüngeren Jahren der Schmetterlingskunde, wovon sein Werk reichlich Zeugnis ablegt. Freilich ist der Text in unserer gegenwärtigen Zeit, die in der Einteilung der Gattungen ganz andere Richtungen eingeschlagen hat, veraltet. Redet doch der Autor von Schnurrern und Flatterern. Es fehlt auch nicht an den Motten, deren er im Texte gedacht hat, ebenso beschrieb er die Wickler, die Tortriciden. Neben unseren heimischen Tag- und Nachtfaltern, Spinnern, Eulen, Spannern usw. verfehlte er nicht, auch einige Exoten in Schrift und Bild wiederzugeben und in meisterhafter Weise festzuhalten. Ebenso findet man Abbildungen von Raupen, die so gut getroffen wurden, daß dieselben in der modernen neunten Auflage wieder gefunden werden. Dieses Buch schrieb er in seinem 31. Lebensjahr.

Seine erste Ehe schloß er mit Luise Charlotte geborene Baudistel. Es war jedoch unserem Altmeister nicht vergönnt, in seiner Charlotte das Glück zu finden, welches er als junger Mann erhoffte. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit wurde diese Ehe geschieden. Die zweite Gattin Maria Katharina Wilhelmine geborene Heinz verstarb außerhalb Stuttgart, und wiederum war Berge allein. Erst später in reiferen Jahren fand er eine Lebensgefährtin in

Creszentia Sofie Amalie geborene Bilfinger, die ihm ein bleibendes Heim schaffte.

In Stuttgart selbst hatte dieser Mann, dem außerordentliche Geistesgaben nicht abgesprochen werden konnten, die ihm gebührende Beachtung nicht finden können. Sein bescheidener kleinbürgerlicher Lebenswandel vermochte die Türen nicht aufzustoßen, die ihm den Weg zur Gesellschaft ebneten, welche in der damaligen Zeit eher noch strenger sich absonderte wie in der Gegenwart. Nur von einzelnen Freunden, in der Hauptsache Forstleute, außerhalb Stuttgart's Mauern, wurde er verstanden. Lag doch die Schmetterlingskunde damals in unserer schwäbischen Heimat im argen, und kein Gebildeter kümmerte sich um die farbigen Flatterer und Schnurrer, wie sie unser Autor ja selbst benannte. Ist doch die erste Tätigkeit des jungen Mannes in eine Zeit hineingefallen, in die noch die Schatten des großen Korsen fielen. Auch drängten sich die politischen Ereignisse in den Vordergrund. Erst in späteren Jahren erwachte bei der Jugend die Freude an den Flatterern und den Schnurrern, und Berges Werk, welches schon lange im Buchhandel war, fand Beachtung. Seine langjährige Tätigkeit als Sammler und Forscher blieb den damaligen Kleinstädtern von der schwäbischen Hauptstadt nicht verborgen. Wohl kannten ihn die Leute, nie aber wurde er verstanden und erkannt. So verstarb er hochbetagt, von seinen Mitmenschen vergessen, am 19. Sept. 1883 in seiner Heimat Stuttgart, für deren schöne Umgebung er so viel übrig hatte. Von Beruf war er Bauassistent und wohnte zuletzt in der Wolframstraße 16 II. Sein Vater Joh. Heinr. Berge war Schriftgießer in dem damaligen Cottaschen Verlag in Stuttgart, dem er jedoch durch die Verhältnisse gezwungen nicht nahe stehen durfte. Der Vater des Schriftgießers Berge wanderte von Cassel in bewegter Zeit; in das damals noch lange Zeit von Weinbergen umrahmte schwäbische Hauptstädtchen Stuttgart ein.

Die Beerdigung der Leiche des Bauassistenten Berge fand in aller Stille auf dem damals erst neu erstellten Pragfriedhofe statt. Seine Witwe Amalie, die den alten Forscher so gut verstanden hatte und

ihm auch die Augen zudrückte, als er seinen Geist aufgab, wohnte später, leider in sehr dürftigen Verhältnissen, in der Torstraße in Stuttgart.

Ist das Auftreten von Aberrationen bei Schmetterlingen auf Vererbung oder Witterungseinflüsse zurückzuführen?

Von Max Müller, Mönkeberg.

Im Jahre 1918 wurde mir von Herrn E. Hannemann, der damals beim Wachtkommando auf der Festung Röpsdorf in Holstein war, eine Falterausbeute aus dem Hagener Wald in Holstein gezeigt. Unter anderem enthielt die Ausbeute sehr schöne Aberrationen von *Abraxas sylvata*, die mir besondere Freude machten. Ungeduldig erwartete ich das Sammeljahr 1919, in dem ich ebenfalls *sylvata* sammeln wollte. Im Juni 1919 ging dieser Wunsch in Erfüllung. Gleich am ersten Urlaubstag fing ich 22 aberrative *sylvata*. Drei Tage später besuchte ich mit den Herren Prof. Meder und M. Reimann den Fangplatz noch einmal. An diesem Tag war die Ausbeute noch glänzender. Nicht weniger als 80 aberrative *sylvata* gingen uns ins Netz. Die Färbung der Falter wechselte zwischen fast reinem Weiß und tiefstem Dunkelbraun. Ich besitze 84 aberrative *sylvata* und bei jedem ist die Zeichnung und Farbe anders (Vergl. Abbildung).

Das Herausfangen der besonders abweichenden Tiere war nicht leicht, denn die Falter waren in



solchen Massen vorhanden, daß sich auf einem qm 50—60 Stück vorfanden. Hier möchte ich bemerken, daß der 4—5 Morgen große Hagener Wald dicht mit *Prunus padus* bewachsen ist. Die *sylvata*-Falter finden sich jedoch nur auf einer $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Morgen großen, sehr feuchten Stelle. Um nun den weiten Weg nach dem Wald zu sparen, nahm ich zwei

Kopulas von sehr aberrativen Faltern, mit nach Hause. Die Räumchen schlüpfen durchweg 16 Tage nach der Eiablage. Leider habe ich wegen Zeitmangels die einzelnen Häutungen nicht beobachtet. Im September schritten die Raupen — ich hatte jedes Gelege besonders aufgezogen — zur Verpuppung. Sie machten zu diesem Zweck ein leichtes Gespinnst dicht über der Erde. Nach der Ueberwinterung schlüpfen die ersten Tiere am 12. Juni 1920, die letzten am 21. Juni 1920. Leider waren die Falter, trotzdem sie von sehr aberrativen Eltern abstammten, fast alle typisch gezeichnet. Einzelne Falter sind entwickelt in der Puppe abgestorben. Das Abändern der Falter im Hagener Gehölz, das sehr sumpfig und demnach kühler ist als die Umgebung, führe ich auf die Feuchtigkeit und Kälte zurück. Doch glaube ich auch, daß die durch oben genannte Faktoren erzeugten Aberrationen sich vererben.

Von einer Anzahl Raupen, die ich im Einholder Wald, in dem ebenfalls viel *Prunus padus* steht, ausgesetzt habe, konnte ich im Juni 1920 keine Falter finden. Im Jahre 1920 habe ich nicht viel *sylvata* gesehen, obwohl ich fünfmal den Flugplatz besucht habe. Mein Freund Reimann hat etwa 100 Falter am Drachensee bei Kiel, in dessen Umgebung ebenfalls viel *P. padus* an feuchten Stellen wächst, ausgesetzt. Wir wollen sehen, ob *sylvata* sich dort einbürgert. Anführen möchte ich noch, daß auch *caia* und *potatoria* an den angegebenen Stellen im Hagener Wald sehr dunkel sind. Bei einzelnen Stücken von *caia* ist das Weiß im Vorderflügel mit braunen Schuppen fein überstäubt (das Weiß sieht getrübt aus), die Hinterflügel sind besonders apicalwärts ziemlich stark schwarz überstäubt (Uebergang zu *Forma Clarki* Tutt). Die *potatoria*-Falter entsprechen bei den ♂♂ ungefähr *diminuta* Tutt und bei den ♀♀ *extrema* Tutt.

Ich bitte nun die Mitglieder unseres Vereins um ihre Meinung, ob ich mit meiner oben angeführten Ansicht Recht habe.

Auf der Abbildung sind neben anderen Aberrationen vertreten:

- Uebergänge zu *pantariodes* Spitz,
- „ „ *transversa* Tutt,
- „ „ *intermedia* Tutt,
- „ „ *suffusa* Tutt = *plumbea* Rbl.

Leider kann die Abbildung trotz der vorzüglichen Aufnahme (durch Herrn K. Albrecht, Prüm) die Farbwerte nicht richtig wiedergeben, besonders die hellen (*pantariodes*) Formen wirken, da die in der Natur gelben Flecke ebenfalls schwarz werden, zu dunkel.

Die Irrtümer der These einer wiederkehrenden terziärzeitähnlichen Tierlebensperiode.

Von Dr. E. Enslin, Fürth i. B.

(Fortsetzung.)

Mit dem Eintritt eines wieder wärmeren Zeitalters verschlechterten sich die Lebensbedingungen für die kälteliebenden Arten. Sie starben aus oder zogen sich nach dem Norden oder in die Gebirge und Hochgebirge, in kühle Schluchten, Moore, kalte Quellen und Bäche zurück. Ein Verzeichnis dieser boreo-alpinen Tierformen oder Glazialrelikte hat Holdhaus (Ann. k. k. Naturhist. Hofmus. XXVI, 1912 S. 399—440) gegeben. Die anpassungsfähigeren, schon vor dem Diluvium einheimischen Insekten, die